

Homburger Neueste Nachrichten

Anzeiger für Bad Homburg v. d. H. und Umgebung.

Bezugspreis: Monatsabonnement M. 1,75 einschließlich
Erkennung. Erscheint täglich werktags. — Verantwortliche
Redaktion, Druck u. Verlag Kurt Böckel, Bad Homburg v. d. H.

Samstag, 25. Mai 1927. Homburger Lokalblatt

Anzeigenpreis: Die sechsgepaltene 68 mm breite Anzeigen-
zeile kostet 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig, im Klein-
druck 92 mm breit 50 Pfennig. — Die Einzelnummer 10 Pfennig.

Telefon: 707. — Geschäftsstelle und Redaktion: Luisenstraße 26. — Postcheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 26293.

Nr. 121.

Mittwoch, den 25. Mai 1927.

2. Jahrgang

Neues vom Tage.

— Die Pabas berichtet, hat sich im französischen Außen-
ministerium Vollkommissar Tschitscherin, der in Paris ein-
getroffen ist, noch nicht zum Besuch angemeldet.

— Der russische Vollkommissar für Handel, Mikojan, richtete
an den Handelsvertreter in London die Verordnung, sich neuer
Befehlungen bei den englischen Industriellen zu enthalten.

— Einem in Hamburg eingetroffenen Kabeltelegramm zu-
folge teilt die Regierung von Nicaragua mit, daß unter Mit-
wirkung der Amerikaner der offizielle Friedensschluß zwischen der
konserverbilden und liberalen Partei erfolgt sei.

— Die amerikanische Delegation in Genf stellte der inter-
nationalen Presse eine Mitteilung zu, in der äußerst kategorisch
alle Gerüchte über Verhandlungen zwischen Mitgliedern der
amerikanischen Delegation und den Delegierten der Sowjet-
Republik über Anleihen oder Handelskredite dementiert werden.

— Nach den vorläufigen Ergebnissen der Präsidentschaftswahl
in Chile ist Oberst Carlos Ibañez mit großer Mehrheit gewählt.

Nur keine Aufregung.

Mit den Tagen der französisch-englischen Begrüßung in
London gehen die Wellen der politischen Bewegung für diese
Weltzeit ziemlich hoch, und die Briten tun gerade, als ob
Europa vor dem Untergang stünde. Und die Franzosen
machen ein ähnliches Gesicht, wenn auch aus einem anderen
Grunde. Sie befürchten, daß das Unterbleiben der militärischen
Kontrolle der demolierten Werke der deutschen Ostfestungen
für die allgemeine Sicherheit Gefahren mit sich bringen
könne. Keine von beiden Angelegenheiten bietet Anlaß zu
wirklicher Aufregung, am wenigsten für Deutschland, das
getroßt den Weg der von ihm abgeschlossenen Verträge gehen
kann.

Man braucht kein Diplomat und Staatsmann zu sein,
um zu erkennen, daß der englische Außenminister bei dem
Besuch der Franzosen an der Themse das Ziel hatte, Frank-
reich für seine antirussische Politik zu gewinnen. England
fürchtet die Bolschewisten nicht so sehr deshalb, weil es seine
Arbeiter zu einer Revolte aufreizen könnte, dazu sind die
Briten zu nüchtern, sondern weil Moskau von Zentral-Asien
aus die Brandfackel der Empörung nach England-Indien
werfen könnte. Um für solche Fälle vorbereitet zu sein, will
Chamberlain Frankreich auf seiner Seite haben. Daß man
hierfür und für andere englische Wünsche (bezüglich Italiens
und des Fernen Ostens) in Paris eine Gegenrechnung auf-
stellen wird, hat Chamberlain von vornherein annehmen
müssen, und es ist ihm nicht schwer geworden, da es ihm
nichts anderes kostete, als darauf einzugehen, seine Ansicht
über Deutschland und die Rheinfrage zu ändern. Früher
war er für die Freigabe des linken Rheinufers ohne besondere
deutsche Gegenleistungen, und heute überläßt er es der fran-
zösischen Regierung, die Gegenleistungen für Deutschland zu
bestimmen, die nach allem, was man schon gehört hat, nicht
eben niedrig sein werden.

Wie steht es nun mit dem unmittelbaren Anlaß zu dem
englisch-russischen Konflikt? Wenn ein angeblich aus dem
britischen Kriegsministerium gestohlenen Dokument, das die
Londoner Polizei in den Räumen einer russischen Gesell-
schaft in London vergeblich gesucht hat, in der Tat der Plan
eines englisch-französischen Durchzuges durch Deutschland
gegen Rußland ist, so ist Großbritannien eigentlich mehr
betroffen als Rußland, denn in Locarno ist festgelegt
worden, daß das neutrale Deutschland nicht mit den Handels-
beziehungen Moskau und den Entente-Staaten behelligt werden
und von einem Durchzug durch Deutschland gegen Rußland
keine Rede sein darf. Es ist nun freilich nicht ohne Weiteres
anzunehmen, daß dieser Plan wirklich existiert. Sollte es
aber der Fall sein, so weiß Deutschland, was es von dem
„englischen Vetter“ zu halten hat. Ebenfalls kann es als
sicher gelten, was weiter behauptet wird, daß in London der
Gedanke besteht, die Reichsregierung zu bewegen, sofort die
Verträge von Rapallo (1922) und von Berlin (1927), die
Deutschland mit der Sowjet-Republik abgeschlossen hat und
auf denen die guten Beziehungen zwischen beiden Staaten
beruhen, zu lösen und sich auf die Seite Englands zu stellen.
Das wäre ein sehr schwerer Vertrauensbruch, von dem wir
eine ernste Kriegsgefahr zu befürchten hätten, die gerade
unser Vaterland zum Schauplatz eines neuen großen Krieges
machen könnte. Deutschland ergreift keine Partei, wenn es
zu bewaffneten Gegenständen kommen sollte, weder für Ruß-
land, noch für die Entente, sondern es bleibt neutral, und
damit muß jeder von unseren Nachbarn und jeder andere
Staat zufrieden sein.

Die Sachlage ist also, für uns wenigstens, klar und kein
Grund zu irgend welcher Aufregung vorhanden. Die Dinge
am Rhein sind Rechtsfragen, die in irgendeiner Weise zur
Lösung kommen werden, und wie sich England früher oder
später mit Rußland auseinandersetzen wird, braucht uns nicht
zu beunruhigen. Wenn England Rußland einreisen will,
so kann es auf Deutschland als ein Glied in dieser Kette nicht
rechnen. Wir haben keinen Anlaß, unsere Haut für Groß-
britannien zu Markte zu tragen. Wir haben nur den Wunsch,
daß alles friedlich verlaufen möge.

Vertragsverhandlungen mit Frankreich.

Noch keine Wiederaufnahme.

Das französische Handelsministerium läßt eine Nachricht
verbreiten des Inhalts, die seit einigen Wochen ruhenden Ver-
handlungen über den endgültigen deutsch-französischen Han-
delsvertrag würden im französischen Handelsministerium jetzt
wieder aufgenommen werden.

Da die deutsche Wirtschaftsdelegation sich nicht in Paris
befindet, und auch vorerst deren Ankunft in Paris nicht ange-
kündigt ist, entspricht diese Nachricht nicht den Tatsachen. Auch
ohne die Anwesenheit der deutschen Unterhändler findet auf
diplomatischem Wege, wie bereits wiederholt berichtet, von
Zeit zu Zeit eine Fühlungnahme mit dem französischen Han-
delsministerium statt, indes ist unter den gegebenen Umständen
auch nicht wahrscheinlich, daß nach Rückkehr des Ministerial-
direktors Terruys aus Genf ein derartiger Kontakt stattfinden
wird.

Das bedeutet aber nicht die definitive Wiederaufnahme
der Verhandlungen, die ja zum Teil eine Unterbrechung er-
fahren haben wegen der noch nicht geklärten Ausnahme, die
das französische Parlament dem neuen Zolltarif bereiten wird.

Die Bedeutung der Genfer Konferenz.

Weltwirtschaftskonferenz und Internationale Handelskammer.

Der frühere amerikanische Beobachter bei der Repara-
tionskommission, Boyden, empfing nach Schluß der Welt-
wirtschaftskonferenz in Genf die Presse, um in seiner Eigen-
schaft als Führer der Delegation der Internationalen Handels-
kammer auf der Weltwirtschaftskonferenz eine kurze Er-
klärung über die Weltwirtschaftskonferenz und ihre Ergebnisse
abzugeben.

Wenn die Männer von so verschiedenen Nationalitäten,
so führte er dabei aus, diese dreiwöchigen Arbeiten in eine
Reihe von Entschlüssen über die wirtschaftlichen und
Handelsfragen zusammenfassen, so ist damit ein praktischer
Schritt vorwärts auf dem Wege der internationalen wirt-
schaftlichen Zusammenarbeit getan. Der nächste praktische
Schritt besteht in der Ergreifung von Maßnahmen, durch die
diese Entschlüsse eine praktische Wirkung erzielen.

Die Internationale Handelskammer will durch ihre
24 Ländergruppen und ihre Mitglieder aus 43 Staaten auf
diesem Wege praktische Arbeit leisten. Sie kann das umso-
mehr, als die Entschlüsse in vieler Hinsicht mit dem
von der Internationalen Handelskammer vorgelegten Bericht
über die Zollschranken und ihre Beseitigung in Einklang sind.
Die Internationale Handelskammer tritt am 26. Juni zu
ihrem nächsten Kongreß in Stockholm zusammen und zweifelt
nicht daran, daß das Werk der Weltwirtschaftskonferenz für
den Stockholmer Kongreß von Vorteil sein wird und daß
dieser wiederum die Arbeiten der Weltwirtschaftskonferenz
noch wirksamer gestalten wird.

Eröffnung der D. L.-G.-Ausstellung.

Ausprache des Reichsernährungsministers.

Dortmund, 24. Mai.

Zur Eröffnung der 23. Wanderausstellung der Deutschen
Landwirtschaftsgesellschaft überbrachte der Reichsminister für
Ernährung und Landwirtschaft, Schiele, Grüße und
Wünsche der Reichsregierung und des Reichspräsidenten und
führte dann u. a. aus: „Die Wahl Dortmunds für die Aus-
stellung bringt in besonders glücklicher Zusammenkunft die
naturgegebene Verbundenheit zwischen Industrie und Land-
wirtschaft zum Ausdruck. In der Erkenntnis der Solidarität
zwischen Industrie und Landwirtschaft und in einem Bewußt-
nis zu solcher Solidarität liegt heute das Schicksal der deutschen
Wirtschaft beschlossen.“

Der schwere Kampf der Landwirtschaft um ihre Lebens-
bedingungen wird letzten Endes geführt nicht nur für die Zu-
kunft unserer Bauern, sondern für die Zukunft unseres ganzen
deutschen Volkes in Stadt und Land. Es gibt keinen wirklichen
Gegensatz zwischen Stadt und Land und Verbrauchern und
Erzeugern. Die Not des einen ist die Not des anderen. Die
Ausstellung gibt Kunde von den riesigen Anstrengungen, die
die Landwirtschaft im Verein mit der Wissenschaft und Technik
vollbracht hat, um dem großen Ziele näherzukommen, unserem
Volk die wahre Unabhängigkeit der Existenz zu erlangen
und zu sichern, und zeigt, daß in den engen Wechselbeziehungen
zwischen Industrie und Landwirtschaft das wichtigste Tätig-
keitsfeld der Industrie und Landwirtschaft liegt, daß die deut-
sche Landwirtschaft das größte und sicherste Absatzgebiet für
Industrie und Gewerbe, die zuverlässigste Stütze des Binnen-
marktes ist.

In einem gesunden und kräftigen Binnenmarkt liegt zu-
gleich die beste Gewähr für den Außenhandel. Nur eine starke
und in sich ausgeglichene heimische Wirtschaft ist in der Lage,
in dem schweren Ringen um den Weltmarkt dauernde und
ausdauernde Erfolge heimzubringen. Und so darf ich das
Ziel dieser Ausstellung zusammenfassen: Nur eine enge, vom
Volke des gegenseitigen Vertrauens getragene

Zusammenarbeit zwischen den Erwerbstätigen

kann zu einer wirkungsvollen Belebung unseres heimischen
Marktes und damit zu einer Überwindung der Wirtschafts-
und Arbeitsorgen führen. Bei Sicherung ihrer Existenz-
bedingungen ist die Landwirtschaft durchaus in der Lage, durch
weitere Intensivierung an der Belebung der Sorgen mit-
zuwirken. Ueber der Ausstellung schwebt der heroische Geist
gähen Durchhaltens, der unsere Krieger erfüllt, schwebt
jene parte Entschlossenheit, mit der noch vor wenigen Jahren
alle Volksteile in einer Blutsbrüderschaft den heldenmütigen
Kampf für Deutschlands Freiheit geführt haben. Allen Wider-
wartigkeiten zum Trotz wird die Landwirtschaft von dem festen
Glauben an die deutsche Zukunft niemals lassen. Wegen unse-
res entschlossenen Mutes und unserer Treue dürfen und wer-
den uns Staat und Reich Schirm und Schutz nicht verweigern.

Sozialdemokratischer Parteitag.

Reit, 24. Mai.

Im weiteren Verlauf der Tagung erstattete Reichstagsabge-
ordneter Wels den Bericht des Vorstandes. Er verteidigte die
Parteiführung gegen die von dem Reichstagsabgeordneten Reuß
herausgegebene radikale Korrespondenz. Ein Heimatrecht für eine
geschlossene Opposition um ihrer selbst willen dürfte es in der
Partei nicht geben. Auch in den Auseinandersetzungen mit den
Jungsozialisten und mit der Berliner Parteioffizialen, die die
Beschaffung eines eigenen lokalen Organs neben dem „Vorwärts“
wünschten und dabei von Hamburg unterstützt wird, zeigen sich
Kräfte, die der Führung durch den Parteivorstand nicht vorbehalts-
los folgen wollen. Auf dem Gebiete der Beamtenorganisation
sehen sich wieder andere Kräfte gegenüber: diejenigen, die die sozial-
demokratischen Beamten ausschließlich in dem Allgemeinen Deut-
schen Beamtenbund organisieren, und diejenigen, die dem Deut-
schen Beamtenbund gegenüber Toleranz üben wollen. Die Füh-
rung der Partei ist dafür, daß die sozialdemokratischen Beamten
die Position im Deutschen Beamtenbund nicht aufgeben sollen, um
der Rechte dort das Feld nicht zu überlassen. Die Gründe für
die Stagnation der Mitgliederbewegung der Partei sieht die
Parteiführung hauptsächlich darin, daß die Partei ihre
jugendlichen Elemente an das Reichsbanner hergegeben habe, ohne
auf die Befolgung des bei der Gründung des Reichsbanners von
allen beteiligten Parteien aufgestellten Grundgesetzes zu bestehen,
daß sich die Mitglieder dieser republikanischen Schutzorganisation
in den politischen Parteien zu organisieren haben. Die Sozial-
demokratie will jetzt, wie Wels erklärt, nachdem das Reichsbanner
konsolidiert und die Republik wenigstens einigermaßen gesichert
ist, Anspruch darauf erheben, die von ihr gestellten jugendlichen
Mitglieder des Reichsbanners auch für die Partei zu erhalten.

Die Aussprache über den Vorstandsbericht wurde mit einem
Vorstoß des Abgeordneten Rosenfeld eröffnet. Er warf der
Führung vor, daß sie versuche, die Meinungsfreiheit innerhalb der
Partei zu beschränken. Ueber etwaige bestellte Absichten der Revi-
Korrespondenz und ihrer Freunde sei kein Zweifel. Er sei
geradezu eine Notwendigkeit, weil im „Vorwärts“ und an-
deren Organen keine Diskussion über Parteifragen zugelassen sei.
Auch der grundsätzliche am dem Boden der Parteiführung stehende
Hamburger Delegierte Leuterich klagte über die Beschränkung
der Meinungsfreiheit durch die Organe der Parteiführung. Die
Hamburger Organisation habe bei der Auseinandersetzung über
die Frage Groß-Hamburg in dieser Beziehung mit dem Zentral-
organ schlechte Erfahrungen gemacht.

Der preussische Ministerpräsident Braun begründete die
Notwendigkeit des Hohenloherausgleichs mit dem Hinweis darauf,
daß der Plan des Volksentscheids auf die Dauer nicht lebendig ge-
wesen wäre und andernfalls die Gerichte den Hohenloheren das
Ganze zugesprochen hätten. Bei dem Streit um die Meinungs-
freiheit handle es sich nur darum, daß von dieser Freiheit der rich-
tige Gebrauch gemacht werde, daß man Beschränkung übe, wenn
die Partei geschädigt werden könne.

Politische Tageschau.

— Ehrung des Reichsaußenministers Stresemann. Der
Verband sächsischer Industrieller hat anlässlich seines 25jähri-
gen Bestehens dem früheren Syndikus des Verbandes, Reichs-
außenminister Dr. Stresemann, die Urkunde über die Ver-
leihung der Ehrenmitgliedschaft zugleich mit einem Ehren-
geschenk des Verbandes zugedacht. Die Ueberreichung der
Ehrenurkunde erfolgte in einer Festigung des Generalsekretärs
des Verbandes. Dr. Stresemann erwiderte auf die Worte des Ver-
bandsvorsitzenden in einer Rede, in der er die Bedeutung des
Verbandes als zusammenfassende Organisation des großen
deutschen Wirtschaftsgebietes hervorhob und der Hoffnung Aus-
druck gab, daß die Einzelpersönlichkeit im Wirtschaftsleben, wie
sie gerade in der sächsischen Industrie verkörpert ist, noch lange
erhalten bleibe.

— England und die deutschen Ostbesetzungen. Wie
Neuter zu der Erklärung Deutschlands, daß die Militärach-
verständigen kein legales Recht haben, die Zerstörungen der
Ostunterstände festzustellen, erwidert, ist die britische Haltung die,
daß Deutschland gut beraten wäre, wenn es seinen guten
Willen dadurch kundtun würde, daß es die Militärachver-
ständigen einlädt, den Stand der Zerstörungen in Augenschein
zu nehmen. Man hat zwar noch nichts Endgültiges davon ge-
hört, daß etwa vereinigte Vorstellungen in diesem Sinne
gegenwärtig gemacht werden, die allgemeine Auffassung aber
ist, daß etwas Derartiges unternommen werden sollte.

→ Nochmalige Anrufung des Saager Schiedsgerichts?
Wie verlautet, wird zuzeit im Reichsfinanzministerium erwogen, ob und in welcher Form die deutsche Regierung noch einmal das Saager Auslegungsschiedsgericht für den Dawes-Vertrag in der Frage der Entschädigung des Reiches an die Reichsbürgerlichen wegen Einbehaltung, Liquidation oder Übertragung der deutschen Rechte und Interessen anrufen soll. Das Saager Schiedsgericht hatte in seinem Spruch vom 29. Januar d. J. entschieden, daß auf die Jahreszahlungen nicht anzurechnen wären „die Entschädigungen, die das Deutsche Reich nach dem 1. September 1924 bezahlt hat oder zahlen wird“. Es bleibt demnach die Frage offen, ob die deutschen Liquidationszahlungen, die vor dem 1. September 1924, dem Tag des Inkrafttretens des Dawes-Vertrages, geleistet sind, angerechnet werden oder nicht, ob also Deutschland aus dieser Zeit noch Guthaben hat.

→ Amerika und die Seetransporte. Aus Washington wird gemeldet, daß die Vereinigten Staaten der Beschränkung der Dampfschiffe auf 25 000 Tonnen und derjenigen der Kreuzer auf 10 000 Tonnen zustimmen werden. Japans Wunsch nach Erhöhung auf 5 zu 4 läßt nur für kleine Unterseeboote zur Küstenverteidigung in Betracht. Wegen der Erhöhung anderer Typen würde Amerika sich sträuben, aber die Delegation geht nicht mit einem festen Programm nach Genf. Sie sei beauftragt, auch inoffizielle Wünsche Italiens und Frankreichs zu berücksichtigen.

Aufbesserung der Renten aus der R. f. A.

Teilweise Neuregelung mit Wirkung vom 1. Juli 1927.

Durch das Gesetz vom 8. April d. Js. sind die Leistungen der Invalidenversicherung u. a. dadurch erhöht worden, daß man die Steigerungsbeträge für die Vorinflationsbeiträge verdoppelt hat. Da für die meisten Rentenempfänger der Angestelltenversicherung zeitweise auch Beiträge zur Invalidenversicherung geleistet worden sind, kommt auch ihnen diese Besserstellung zugute.

Entscheidend für die Höhe der Aufbesserung ist der Anteil der Rente, der auf die Invalidenversicherung entfällt. Dieser Anteil erfährt durch die Neuregelung mit Wirkung vom 1. Juli 1927 ab eine Verdoppelung, so daß alle in Betracht kommenden Ruhegeldempfänger mit einer gewissen Erhöhung ihrer Bezüge rechnen können. Auch die Hinterbliebenenrentenempfänger der Angestelltenversicherung haben eine Erhöhung ihrer Bezüge zu erwarten. Bei den bereits vorhandenen Rentenempfängern müssen hier im Gegensatz zu dem bisherigen Recht die Invalidenversicherungsbeiträge des Verstorbenen mit in Anrechnung gebracht werden.

So kommen denn die 33 Millionen, die die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte nunmehr an die Invalidenversicherung zu zahlen hat, wenigstens zum Teil den Angestelltenversicherten wieder zugute.

Okales.

Gedenktafel für den 26. Mai.

1621 Luther wird in die Reichsacht getan — 1700 * Der Stifter der Brüdergemeinde Ludwig Graf v. Zingendorf in Dresden († 1760) — 1799 * Der Dichter und Maler August Kopisch in Breslau († 1853) — 1813 Sieg der Preußen über die Franzosen bei Gannau — 1818 Bayern erhält eine Verfassung — 1831 Die Russen schlagen die Polen bei Ostrolenka — 1846 * Der Maler Eduard Grüner zu Großkarlowitz i. Schlesien († 1926) — 1849 * Der Maler Hubert v. Gertmer zu Baal († 1914)

Himmelfahrtstag.

Dieser Fest ist ein besonderer Feiertag. Von allen arbeitsfreien Festtagen, die in die Woche fallen, ist er der einzige, den die schöne Zeit des Jahres umgibt, und dem deshalb alle Herzen freudig entgegenjubeln. Das Fest fällt in diesem Jahre spät, und so ist der zarte Schmuck des ersten düstigen Maiengrüns gewichen, das Laub hat bereits eine dunkle Tönung angenommen. Die Blütezeit ist vielfach

vorüber, aber es bleibt noch genug von Blumen und Blättern, um Auge und Herz zu erfreuen.

Der Himmelfahrtstag eröffnet die Pfingstzeit und aus seinem Glanz lacht uns der ganze Zauber dieser schönen Welt entgegen. Wohin wir schauen, überall Neues und Herrliches, und keiner von unseren Mitmenschen wird im Glanz dieser Tage vor dem anderen bevorzugt, einem jeden spendet die freigebige Natur mit vollen Händen. In der Morgenfrühe, kaum daß das Strahlen der Mähne den jungen Tag verkündet, geht es hinaus, der Tag im freien grünen Wald ist das schönste Gottesgeschenk, das uns erfreuen kann.

Maienzweige an jedem Gefährt, frisches Grün an jeder gastlichen Tür, die ein Willkommen winkt, Lachen und Scherzen, Spiel und Tanz und was die Natur für Reize und Gaumen spendet, so geht der Tag dahin. Sorgen und Verdruß beiseite, ein herzlicher Aufstieg zur Lebensfreude, Himmelfahrtstag.

*
Wettervorhersage für Donnerstag, den 26. Mai: Kühl, vielfach trübe, vereinzelte Niederschläge.

Verlegung des zweiten Zahlungstermines für die Vorauszahlungen nach dem Aufbringungsgezet. Der Stand des Aufbringungsverfahrens hat es ermöglicht, den Termin für den zweiten Teilbetrag der Vorauszahlungen nach dem Aufbringungsgezet für 1927, der ursprünglich auf den 1. Juni 1927 festgesetzt war, hinauszurücken. Die Reichsregierung hat im Interesse der deutschen Wirtschaft von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht und den Termin auf den 15. Juli 1927 verlegt. Eine besondere Nachricht hierüber geht den einzelnen aufbringungspflichtigen Unternehmern nicht zu.

Die Gepäckbeförderung auf den Flugstrecken. Zur Orientierung des Publikums über die Mitnahme und Berechnung von Gepäck in den Flugzeugen der Deutschen Luft Hansa sei nochmals darauf hingewiesen, daß Reisende, die von einer Stadt zur anderen innerhalb Deutschlands fliegen wollen, grundsätzlich zehn Kilogramm und Reisende, die ins Ausland fliegen wollen, 15 Kilogramm Gepäck mitnehmen dürfen, ohne für die Beförderung bezahlen zu müssen. Allerdings ist für den letztgenannten Fall Voraussetzung, daß die Reise ununterbrochen durchgeführt wird. Die Berechnung von Uebergepackt erfolgt grundsätzlich bis zum Zielflughafen, stets jedoch bis zu dem Hafen, der auf dem Flugschein angegeben ist. Falls aus besonderen Gründen eine Berechnung des Uebergepackts nicht bis zum Zielflughafen erfolgen kann, bekommt jeder Flugschein einen diesbezüglichen deutlichen sichtbaren Vermerk.



Maria Pape, das wadere Mädchen von Rassel, das durch sein unerschrockenes Verhalten bei der Rassel-Strassenbahnkatastrophe zwei Kindern das Leben gerettet hat.

Bestandene Prüfung. Mit der Auszeichnung „Sehr gut“ bestanden die diesjährige Prüfung als Schneidegehilfen: Emma Hohmann und D. Loh aus Homburg, Susanna Benz und Kath. Braum aus Altdorf, Lolte Wiesner und Käthe Belsch aus Oberursel und Erna Manneschild aus Wehrheim.

Goldene Hochzeit. Ueber die gestern gemeldete

„Goldene Hochzeit“ des Ehepaars Georg Viehn in Kappern wird uns nachträglich mitgeteilt, daß dieselbe nicht heute, sondern am Freitag, den 27. Mai stattfindet. Ebenso ist Herr Viehn nicht 40 Jahre, sondern 50 Jahre im Walde beschäftigt worden.

Kindergarten „Sonnenstein“. Am Sonntag, den 12. Juni, werden die Müller, der den Kindergarten besuchenden Kinder, mit den leitenden Schwestern einen Ausflug nach Marburg an der Lahn unternehmen und von dort aus nach dem Mutterhaus Hebronn wandern. Dieser Ausflug soll für die Müller ein wahrer Erholungstag sein, der sie von des Tages Mühe und Last befreit und ihnen Ruhe und Frieden bietet. Die Abfahrt erfolgt morgens 8.46 und abends gegen 10 Uhr kehren die Ausflügler wieder heim. Der Betrag von Mk. 4.— für die Sonntagskarten ist spätestens am 8. Juni bei Schwester Elisabeth, Obergasse abzugeben. Hoffen wir auf rege Beteiligung, zumal die Wanderung von der herrlich gelegenen alten Universitätsstadt Marburg aus, unternommen wird. Näheres über die geplante Walderholung für die Kinder, sowie über das Anfang August stattfindende Sommerfest bringen wir noch.

Konzert des Musikvereins „Frisch auf“. Am Donnerstag, den 26. Mai 1927 (Himmelfahrtstag) wird der Musikverein „Frisch auf“ unter Leitung ihres Dirigenten Koop von 11—12 am Schmuckplatz bei schönem Wetter konzertieren.

Homburger Schwimmklub und Seebadbad. Am 1. 5. 27, hat sich unter dem Vorsitz des Herrn Kreisjugendpflegers Zicklers in Bad Homburg ein Schwimmklub gegründet. Es war dies ein Bedürfnis für unsere Stadt, das noch mehr in Erscheinung trat, da jetzt endlich unsere schöne Badestadt durch das neue Seebadbad ihr schon so lange ersehntes wüßiges Freibad erhält. Sofort in der Gründungsversammlung zeichnen sich 30 Damen und Herren als Mitglieder ein: Heute sind es etwa 100 Schwimmer und Schwimmerinnen, die voller Begeisterung auf den Tag der Eröffnung des neuen Bades warten. Der Schwimmklub will in erster Linie daran mitarbeiten, daß möglichst alle Homburger schwimmen lernen. Die Schwimmer und Schwimmerinnen sollen durch eifriges Training im Schwimmen und Springen gefördert werden. Das Rettungsschwimmen soll in besonderen Kursen geübt werden. Der Schwimmklub hat im Seebadbad ein besonderes Ankleidepavillon, das einen Raum für Damen und Herren erhält. Ein großes Eröffnungsschwimmen durch den Klub ist an einem der nächsten Sonntage in Aussicht genommen. Anmeldungen zum Ablo nimmt Herr Kreisjugendpfleger Zickler, Dietrichheimerstraße 17, oder der Schwimmwart des Klubs Herr W. Wächtershäuser, Luisenstraße entgegen.

Obersiedlen. Der Radfahr-Club Obersiedlen 1899 unternimmt am Sonntag, den 29. Mai einen Ausflug nach Dielesheim. Abfahrt erfolgt 7 Uhr vormittags vom Vereinslokal aus. Mitglieder Freunde und Bekannte sind herzlich eingeladen.

Δ Frankfurt a. M. (Unfall bei einer sportlichen Veranstaltung.) Bei dem 14. Staffellauf „Rund um Frankfurt a. M.“ ereignete sich ein bedauerndster Unglücksfall dadurch, daß ein Fahrer der Turn- und Sportgemeinde Eintracht in vollem Laufe mit einer Frau zusammenprallte und beide so unglücklich stürzten, daß sie sich innere Verletzungen zuzugaben, die eine Überführung in das Krankenhaus notwendig machten.

Δ Hanau a. M. (Von einem Lastauto totgeedrückt.) Der Sohn eines hiesigen Karussellbesizers geriet in der Nähe von Blüthen bei Lauterbach zwischen einem Karussellwagen und ein vorbeifahrendes Lastauto. Hierbei erlitt er von dem Auto so schwere Quetschverletzungen, daß er im Krankenhaus gestorben ist.

Δ Gelnhausen. (Frecher Einbruch.) Ein frecher Einbruch ist abends in einem hiesigen Musikaliengeschäft verübt worden. Der Dieb stieg durch ein offenes Küchenfenster in das Haus ein, während sich dessen Bewohner bei einem Ständchen in der Nachbarschaft aufhielten.

Unter fremdem Willen.

321 Detektivroman von Adolf Stolt.

Wiemanns Rettungs-Berlag, Berlin W. 66. 1922.

„Ich hätte Ihnen diesen Gang, der eine Reihe schmerzlicher Gefühle bei Ihnen erwecken muß, gerne erspart,“ begann er, „aber ich brauche Ihre Anwesenheit dringend, schon aus dem Grunde, weil Sie mich über eventuelle Veränderungen orientieren und mir Auskünfte, die ich etwa brauche, geben müssen. Der Gedanke, warum Ihnen nach Empfang Ihres Briefes hierhergeleitet ist, läßt mich keine Ruhe. Sein Aufenthalt in diesen Räumen hat so lange gedauert, daß er gewiß nicht nur irgend etwas geholt hat. Aber was hat er hier? Entfernte er vielleicht irgend einen Hinweis auf den Täter? Warum hätte er dies erst heute getan und nicht schon früher? Ich muß wissen, diesmal läßt mich Logik und Kombinationsgabe vollständig im Stich.“

Sie folgten der Flucht der Zimmer, ohne daß irgendwo etwas Außergewöhnliches zu sehen war. Trotz der Eleganz und vornehmen Einrichtung boten die Räume jenen unbehaglichen Anblick, den eine unbenutzte Wohnung in der Regel macht. Dazu kam, daß die Dienerschaft, welcher es überlassen worden war, die Zimmer wieder in Stand zu setzen, offenbar sehr oberflächlich gearbeitet hatte. Vielleicht hatten die Leute sich gefürchtet und sich deshalb beeilt, aus den Räumen wegzukommen. So standen im Speisesaal die Sessel noch unordentlich durcheinander, wie sie von den Gästen nach Ausbruch von der Tafel stehen gelassen worden waren. Fast schon blickte sich Magda in dem Räume um. „Ich sehe auch hier keine Veränderung,“ sagte sie und ihre Stimme zitterte unwillkürlich. Dann deutete sie auf eine offenstehende Tür zum Nebenräume. „Da drinnen ist das Zimmer, wo die Tat geschah.“

Viller blickte kaum hin, etwas im Speisesaal hatte seine Aufmerksamkeit erregt, ein Lehnstuhl, welcher ein wenig abseits von den anderen unweit von der Tür stand.

„Diesen Stuhl hier hat er in der Hand gehalten,“ rief der Detektiv. „Da an der Lehne sieht man im Staube noch den Abdruck seiner Finger. Und, wahrhaftig, er hat darin gesessen. Schauen Sie her, die Sitzfläche ist staubfrei, während die aller anderen Stühle von einer dichten Staubdecke bedeckt ist.“

Viller setzte sich in den Stuhl, ohne dessen Stellung zu verändern, und blickte auf. Seine Augen fielen auf einen großen Wandspiegel, der die gegenüberliegende Wand einnahm und mit einem Ausdruck des Erstaunens fuhr er empor.

„Der dieser Spiegel auch schon früher hier gestanden?“ fragte er erregt.

Frau von Hartung dachte nach. „Ich glaube nicht. Aber der Dekorateur, welcher die Ausbesserung des Saales zur Hochzeitstafel vornahm, hat verschiedene Veränderungen gemacht.“

Viller war auf einen Stuhl gestiegen und untersuchte genau den Spiegel, die Wand, den Nagel, an dem er hing, und den Fußboden in der Umgebung. Dann nickte er befriedigt.

„Es ist so, wie ich annahm. Dieser Spiegel hing früher anderswo, und zwar hier links, man sieht noch das Loch in der Tapete, welches durch Herausziehen des Nagels gemacht wurde. Derselbe Nagel wurde dann, wie Sie sehen, etwa einen halben Meter weiter nach rechts und zwei Handbreit höher wieder eingeschlagen, so daß der Spiegel selbst die Ecke im Mauerwerk verdeckt. Die Umhängung ist aber nicht etwa vom Dekorateur vorgenommen worden, sondern sie geschah erst heute. Bitte, betrachten Sie dies kleine Häufchen Schutt und roten Ziegelstaub hier auf dem Boden. Es ist das Mauerwerk, welches beim Einschlagen des Nagels abbröckelte und herabfiel. Daß es noch hier liegt und daß es noch nicht verstaubt ist, ist ein Beweis für die Richtigkeit meiner Behauptung.“

Magda blickte halb erstaunt, halb verblüfft den Sprecher an. „Das alles erscheint so logisch und klar, daß es wohl kaum bestritten werden kann. Aber sagen Sie mir um Gotteswillen, was konnte Ihnen damit bezwecken, den Spiegel um einige Zentimeter höher oder weiter nach rechts zu hängen?“

Viller gab keine Antwort, denn er war schon ins Nebenzimmer geeilt, wo er den Fußboden und die Polstermöbel genau untersuchte. Nach geraumer Zeit kam er in den Speisesaal zurück.

„Der Nebenraum, den eigentlich Tattori, hat Ehren gar nicht betreten. Das sieht man genau aus dem Fehlen aller Spuren. Demnach hat sein Aufenthalt hier im Hause nur den Zweck gehabt, den Spiegel an einen anderen Fleck zu hängen. Aber dazu braucht man doch nicht zwei Stunden. Also, was tat er außerdem?“

Er hat diesen Lehnstuhl — ich bitte ihn nicht zu berühren und nicht vom Platz zu schieben — dort hin gestellt, wo er jetzt eben steht. Auch das ist das Wert weniger Minuten, ja Sekunden.

Wie aber, wenn die Stellung von Stuhl und Spiegel in einem gewissen Zusammenhang miteinander stehen, wenn er erst ausprobieren mußte, welchen Platz der eine, welchen der andere einnehmen sollte? Dann wäre es verständlich, daß zu einem solchen Beginnen längere Zeit notwendig ist.

Sie verstehen mich nicht? Es soll Ihnen alles gleich klar werden. Bitte, nehmen Sie doch im Lehnstuhl Platz und blicken Sie in den Spiegel.“

Magda tat es, und so wie Viller vorher, fuhr auch sie empor, Schreck und Staunen auf den Nägeln. „Man sieht ja gerade die Bank, auf der Hartung und ich saßen!“

Viller nickte. Sein Gesicht war tieferst geworden. „Fragen Sie mich nicht weiter, ich könnte nur vage Vermutungen aussprechen. Aber trotzdem war unser Ausflug nicht vergeblich, ja, ich glaube sogar, daß wir den Schlüssel zur Lösung mit dieser unserer Entdeckung in der Hand halten. Das Schlüsselloch, in welches dieser Schlüssel eingeführt werden muß, um das Tor aufzueröffnen, hinter welchem die Klarheit liegt, dies Schlüssel muß noch gefunden werden. Aber ich möchte mich sehr täuschen, wenn uns dies fehlende Glied im Zusammenhang nicht von selbst in das Schloß fiele. Wir haben jetzt nichts weiter zu tun, als abzuwarten, was Ehren tun wird. Und nun lassen Sie uns gehen.“

(Fortsetzung folgt.)

Δ Somborn. (XX. Kreisfeuerwehrtag.) In Verbindung mit dem 45jährigen Stiftungsfeste der einheimischen freiwilligen Feuerwehr ging der 20. Feuerwehrtag des Kreises Gelnhausen vor sich. In einer Ansprache hob Landrat Helius die altbekannte Gastfreundschaft des Kreisgerichts hervor, die auch an diesem Tage sich wieder bewährte. Den Grundgedanken des einmütigen Zusammenstehens einer für den anderen, stellte er als das Leitmotiv des Feuerlöschwesens dar. — Nach dem vom Kreisbrandmeister Köpfer erläuterten Bericht hat sich die Zahl der Ortswehren um fünf vermehrt. Nunmehr bestehen im Kreise 42 freiwillige Feuerwehren mit 2000 Mitgliedern, zu denen noch 32 Pflichtfeuerwehren mit 2058 Angehörigen kommen. Größere Schadensfeuer sind im Verlaufe des Jahres außer dem Brand der Wölfsberger Holzwarenfabrik und einem Scheunenbrand in Udenheim nicht vorgekommen.

Δ Gießen. (In der Waschküchen ertrunken.) In der Waschküchen ertrunken ist das kaum zweijährige Töchterchen eines Arbeiters in Hause am Schifferberg. Die Mutter hatte für kurze Zeit die Küche verlassen, um im Nachbarhause Wasser zu holen. Das Kind war unterdessen rüdlings in die halbgelüllte Wanne gefallen und ertrunken, und die unglückliche Mutter fand es tot in der Wanne vor.

Δ Kassel. (Von einem Motorradfahrer getötet.) Auf dem Pferdemarkt wurde eine Frau von einem Radfahrer angefahren. Sie stürzte so heftig hin und trug derartige Verletzungen davon, daß sie einige Stunden nach ihrer Einlieferung ins Krankenhaus starb.

Δ Mosfeld. (Eine ganze Hofreite eingestürzt.) Ein großes Schadenfeuer brach in dem Dorfe Schwarz aus. Die Hofreite des Landwirts A. Zinn brannte vollständig nieder, der angerichtete Schaden ist groß. Sämtliche Möbel, Vorräte und landwirtschaftliche Maschinen wurden ein Raub der Flammen.

Δ Wiesbaden. (Taschendiebstahl auf der Straßenbahn.) Hier wurde einem Fahrgast auf der Plattform einer Straßenbahn die Brieftasche mit 250 RM. Inhalt aus der Manteltasche gestohlen.

Δ Oppenheim. (Der Bau der rheinheffischen Autostraße.) Durch das Kreisamt Oppenheim und die Wasserbau-Amt Mainz und Worms wurde dieser Tage die geplante Autostraße von der Ernst-Ludwigstraße bis zur fliegenden Brücke über dem Rhein befestigt. Die Straße soll stark erhöht werden, um sie hochwasserfrei zu legen. — Einem beim Straßenbau zwischen Wörstadt und Oberhausen beschäftigten Arbeiter ging ein Rollwagen über den Fuß.

Aus aller Welt.

□ Der Reichsarbeitsvertrag für das Bankgewerbe wieder allgemein verbindlich. Wie der Deutsche Bankbeamtenverein mitteilt, hat der Präsident der Reichsarbeitsverwaltung den Reichsarbeitsrat in seiner Sitzung vom 14. März 1927 für das gesamte deutsche Bankgewerbe ab 1. April 1927 für allgemein verbindlich erklärt. Insbesondere hat er dem Wunsch des Deutschen Bankbeamtenvereins als alleinigen Antragsteller entsprochen und die bisherigen Ausnahmen für die gewerblichen Genossenschaften gestrichen, so daß die neuen Tarifsätze, die eine Erhöhung der Gehälter um 7½ Prozent vorsahen, auch in diesen Betrieben bezahlt werden müssen.

□ Am Tage Monteur, des Nachts Raubmörder. Der in München anlässige Monteur Schüller hat, wie sich jetzt herausstellt, ein seltsames Doppelleben geführt. Er war bei einer Firma schon lange Jahre tätig, genoss das größte Vertrauen und erhielt zahlreiche Aufträge nach auswärts. Diese Reisen benutzte er dazu, in den fremden Städten nachts auf Wohnungsbau auszugehen, wobei er große Beute machte. Schließlich wurde er in Nürnberg verhaftet. Als man seinem Vorleben nachging, ergab sich, daß er in Stuttgart gewesen war, als dort ein bisher unaufgeklärter Mord an einem Dienstmädchen verübt worden war. Er gab die Tat zu.

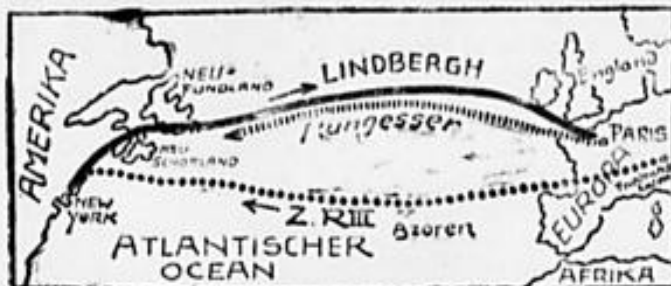
□ Selbstmord eines Teufelanters. Ein Eisenbahnbeamter, der mehr als 100 000 RM. unterschlagen haben soll, hat sich am Grabe seiner Mutter in Hamburg erhängt. Er hatte mehrere Jahre hindurch auf Urlaub verzichtet, anscheinend um einer Vertreibung in seiner Kasernenverwaltung vorzubeugen.

□ Polen liefert einen deutschen Mörder aus. Der Ingenieur Teplack aus Bergen auf Rügen, der nach Ermordung seines Kompagnons 1921 nach Polen flüchtete, ist von den polnischen Behörden ausgeliefert worden.

Der Flug über den Ozean.

Lindberghs Schilderung. — Die Windverhältnisse.

Im „Matin“ setzt Lindbergh seinen Bericht über seinen Flug fort: Nach meiner Ueberzeugung ist es viel leichter, von Amerika nach Europa als umgekehrt zu fliegen. Die Windströmungen gehen von Westen nach Osten. Wenn das Wetter gut ist, kommt der Wind im allgemeinen von Nordwesten oder Südwesten. Kommt der Wind von Osten, der den Flug von Europa begünstigt, so kann man unterwegs schlechtes Wetter erwarten. Während meines Fluges hat mir außerordentlich die Tatsache geholfen, daß ich den Wind während wenigstens eines Drittels der Fahrt im Rücken hatte, und besonders auf der letzten Flugstrecke.



Lindbergh nimmt die von ihm bereits angeschnittene Frage eines regelrechten Flugverkehrs zwischen Europa und Amerika wieder auf und vertritt die Ansicht, daß man später maritime Stationen und

regelrechte Zwischenlandungshäfen

in Südirland und Neufundland schaffen müsse. Auch wären meteorologische Stationen im Atlantischen Ozean notwendig. Während der Flugmonate müßten Beobachtungsschiffe kreuzen und abends und morgens Funkprüche über die atmosphärischen Bedingungen senden.

Im übrigen erklärte Lindbergh, nachdem er den Flugplatz Le Bourget wieder besichtigt hatte: Ich stieh einen Zeufser der Erleichterung aus, als ich feststellte, daß die an meinem Flugzeug

von Erinnerungsliebhabern verursachten Schäden

weniger bedeutend sind, als ich befürchtet hatte. Ich hoffe, daß ich in wenigen Tagen über Paris werde fliegen können, um allen denen, die zu mir so reizend waren, zu gestatten, mich in der Luft zu sehen.

Letzte Nachrichten.

Neue Gesetzesentwürfe.

Berlin, 24. Mai. Die Beratungen über die Verlängerung des Mieterschutzgesetzes sind noch nicht abgeschlossen. Das Reichskabinett hat sich entgegen den Darstellungen in der Presse deshalb auch noch nicht mit dieser Angelegenheit befaßt. Ebenso ist es nicht richtig, daß dem Kabinett bereits der Entwurf eines neuen Kapitalertragsteuergesetzes vorliegt. Auch die ministerielle Beratung der Beamtenbeförderungssreform ist noch nicht abgeschlossen. Das Projekt befindet sich noch in den Händen des zuständigen Facharbeiters. Es ist der Wunsch des Reichsfinanzministeriums, gerade diese Frage so schnell wie möglich einer Regelung zuzuführen. Schwierigkeiten macht unter anderem aber noch die Frage der Dedungen. Dabei ist keineswegs eine neue Anleihe in Aussicht genommen. Demnach treffen alle Gerüchte, die von Sondierungen einiger Großbanken über eine Anleihe in Amerika wissen wollen, nicht zu.

Verfallmümmung im Befinden des rumänischen Königs.

Bukarest, 24. Mai. Im Befinden des Königs Ferdinand ist eine beträchtliche Verschlechterung eingetreten. Sein Zustand nervöser Schwäche hat die sofortige telegraphische Berufung der ausländischen Ärzte notwendig gemacht, die ihn seinerzeit behandelten. Es besteht große Gefahr für das Leben des Königs. Man befürchtet von neuem, daß sein Ableben nur eine Frage von Tagen ist.

Bekanntmachung.

Belz.: Glücksspiel-Automat „Bajazzo“.

Nachdem der Spielautomat „Bajazzo“ von Seiten Sachverständiger und nach Urteil mehrerer Gerichte als Glücksspiel anzusehen ist, wird der Apparat in Wirtschaften und anderen öffentlichen Lokalen nicht länger geduldet.

Die Besitzer von Gast- und Schankwirtschaften, sowie von Lokalen, in denen der Apparat zum Ausleihung gekommen ist, werden hiermit aufgefordert, die Apparate sofort zu entfernen. Sollte die Entfernung bis zum 31. 5. 1927 nicht durchgeführt sein, so werden die Apparate beschlagnahmt und gegen die Lokalinhaber gerichtliche Strafverfahren wegen Veranlassung von Glücksspielen eingeleitet. Der Inhalt der Apparate verfällt dann ebenfalls der Einziehung.

Bad Homburg v. d. H., den 25. Mai 1927.
Polizeiverwaltung.

Aus den Veröffentlichungen des hiesigen Amtsgerichts.

Gn. R. 28. Homburg-Airdorfer Spar- und Darlehnskassen-Verein, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung in Airdorf. Heinrich Schramm, Jean Ferdinand Pauly und Adolf Merle sind nicht mehr Vorstandsmitglieder. Zum Vorstand sind bestellt Bankbeamter Rudolf Denfeld, Bäckermeister Heinrich Becker und Schneider Heinrich Pius Hell sämtlich in Bad Homburg-Airdorf.

Bad Homburg v. d. H., den 18. Mai 1925.

Amtsgericht, Abteilung 4.

Mensch und Menschen

unser neuer Roman, mit dessen Abdruck wir demnächst beginnen, ist eine Bearbeitung des berühmten hugoschen Werkes „Die Elenden“. Als dieser Roman erschien, eroberte er sich im Fluge die Welt. In Millionen Auflagen erschien er in allen Kulturprachen und erregte das größte Aufsehen. In letzter Zeit ist der Roman, der neben dem „Glockner von Notre Dame“ das bekannteste Werk Hugos ist, etwas in den Hintergrund getreten. Ihn wieder der Vergessenheit zu entreißen und unsere Leser mit einem der beliebtesten und berühmtesten Werke der Weltliteratur bekanntzumachen ist der Zweck des Neubaus.

Der Bearbeitung liegt die Uebersetzung der Schreyer'schen Verlagbuchhandlung in Berlin zugrunde.

In unserer Beilage erscheint am Sonnabend der spannende Roman „Das merkwürdige Testament“ verfaßt von Ulrich Uhland.

Kundfunk.

Donnerstag, 26. Mai. 1.30—2.30: Uebersetzung von Kassel. 4.30—5.45: Konzert des Hausorchesters. 5.45—6.05: Die Vesperstunde. 6.15—6.45: Vortragszyklus des Bischöflichen Kommissariats. 7.00—7.30: Stunde des Südwestdeutschen Radioklubs. 7.30—8.00: „Gespenserdichtung“. 8.00—8.30: Das Tier Pazzo. 8.15: Heiterer Abend. Anst. Spätkonzert des Hausorchesters.

Freitag, 27. Mai. 6.30: Gymn. Übungen. 1.00—2.00: Neue Schallplatten. 4.30—5.45: Hausfrauen-Nachmittag. 6.15—6.45: „Eine Unglücksfahrt des Paris-Rom-Expreß“. 6.45—7.15: „Die neuen Bestimmungen der Arbeitszeitverordnung“. 7.45—8.05: Zwanzig Minuten Umschau über Wissenschaft und Technik. 8.05—8.15: Film-Wochenschau. 8.15—9.15: Chopin-Abend. 9.15—9.30: Uebersetzung von Kassel.

Eingefandt.

Wir erhalten von der Direktion des Groß Circus Geschw. Birkeneder nachstehendes Schreiben mit der Bitte um Veröffentlichung.

Verehrliche Redaktion.

Knapp vor der gestrigen Eröffnungsvorstellung wurde uns orts- und zeitlichseits die Spielerlaubnis ohne jeglichem Grund verweigert. Sämtliche Bemühungen unsererseits Herrn Bürgermeister persönlich zu sprechen, sind gescheitert, da genannter Herr verhindert war.

Das Renommée unseres Unternehmens steht ebenso makellos da, wie die Einrichtung des Circus, mit welchem wir bereits in sämtlichen Großstädten des Reiches gastierten. Uns zu schädigen, sowie 80 Personen brotlos zu machen, kann man nicht mehr rigores nennen sondern einfach rücksichtslos. Wir appellieren an die Bevölkerung von Homburg, sowie an sämtliche Bürger und Steuerzahler mit der höflichen Bitte uns in unserem Existenzkampf vor der Gewalt zu schützen und zu unterstützen, da wir sonst mit unserem ganzen Unternehmen vor dem Ruin stehen. Unsere Eröffnungsvorstellung, welche wir noch hoffen, am heutigen Tage stattfinden lassen zu können, werden wir bei Zeiten durch Reklame bekannt geben.

Groß-Circus Geschw. Birkeneder
Die Direktion
Birkeneder.

Gottesdienst der evangel. Erlöserkirche.

Am Fest der Himmelfahrt Christi
Vormittags 8.10 Uhr Herr Dekan Holzhausen
9.40 Uhr Herr Pfarrer Füllkrug

Gottesdienst der evangel. Gedächtniskirche
Vormittags 9.40 Uhr Herr Dekan Holzhausen
kath. Marienkirche.

Gottesdienst an Christi Himmelfahrt ist der Gottesdienst wie am Sonntag

Isrealitische Gottesdienst
Vorabend 7.30, morgens 8.30, Neumondweihe, nachmittags 4. Sabbatende 9.20, Werktag morgens 6.15, abends 7 Uhr.

Groß-Circus Geschw. Birkeneder

Eröffnung bestimmt heute Abend 8.15 Uhr

Nächste Vorstellung Donnerstag nachm. 3.30 und Abends 8.15 Uhr.

3024)

Letzte Vorstellung unwiderruflich FREITAG abend 8.15 Uhr

Um das Gedränge an den Abendkassen zu vermeiden, bitten wir die Karten im Vorverkauf bei Cigarrenhaus Lotz zu kaufen.

Handelsteil.

Berlin, 24. Mai.

— **Devisenmarkt.** London lag fest, der Kurs Paris leicht schwächer. Futarest konnte sich verbessern.

— **Effektenmarkt.** Die Börse zeigte sich heute wohl erholt, aber doch noch unsicher. Auch im Laufe des Geschäfts hielt die freundliche Haltung an. Am Rentenmarkt bröckelten die Kurse leicht ab.

— **Produktenmarkt.** Es wurden gezahlt für 100 Kg.: Weizen märk. 29.10—29.50, Roggen märk. 26.90—27.50, Braugerste märk. 23—26.20, Hafer märk. 23.80—24.40, Mai La Plata 19.10—19.40, Weizenmehl 37—39, Roggenmehl 36—37.50, Weizenkleie 15.50, Roggenkleie 18.25.

Frankfurt a. M., 24. Mai.

— **Devisenmarkt.** Am internationalen Markt weichen die Kurse von denen des Vortages kaum ab.

— **Effektenmarkt.** An der heutigen Börse widelte sich das Geschäft wieder in ruhigeren Bahnen ab und bei erhobten Kursen. Renten und Anleihen behielten ihre nachgebenbe Tendenz.

— **Produktenmarkt.** Es wurden gezahlt für 100 Kg.: Weizen 1, Roggen 28.75, Hafer int. 25.50—25.75, ausländischer 24—27.

Wass. gett. 18.75, Weizenmehl 41—41.75, Roggenmehl 38.50 bis 39.50, Weizenkleie 13.25—13.50, Roggenkleie 15.75—16.

— **Mannheimer Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: Ochsen 166, Bullen 130, Kühe 289, Färsen 307, Kälber 721, Schafe 15, Biegen 9, Schweine 3042, Arbeitspferde 198, Schlachtpferde 58. Gezahlt wurden je 50 Kilo Lebendgewicht: Ochsen: 30—63, Bullen 32—56, Kühe 16—53, Färsen 40—64, Kälber 60—86, Schafe 18—46, Biegen 10—22, Schweine 54—67, Arbeitspferde je Stück 800—1800, Schlachtpferde 60—150 RM.

Für die Frau.

Gesundheitsmaßnahmen im Sommer.

In der kommenden heißen Jahreszeit sind sechs wichtige Regeln für die Behandlung der Säuglinge und Kleinkinder besonders zu beachten:

1. Halte das Zimmer kühl! Fleißig lüften! (Durchzug schadet nicht). Fußboden feucht halten! Schütze das Kind vor direkter Sonnenbestrahlung durch Vorhänge und Läden! Bei Nacht Fenster öffnen!
2. Halte das Kind! Leichte Kleidung und leichtes Bettzeug (auch im Freien). Bei großer Hitze kann das Kind auch nackt liegen! Täglich mindestens einmal lauwarm baden!

3. Brustkinder widerstehen der Hitze am besten. Unter keinen Umständen darf jetzt abgestillt werden!

4. Größte Vorsicht in der Ernährung! Ja nicht überfüttern! Gegen den Durst gebe man dünnen lauwarmen Tee!

5. Die Milch muß frisch sein, beim Bezug sofort abgekocht und gleich wieder gelüht werden. Die Milch muß immer kühl stehen!

6. Jedes mit der Flasche ernährte Kind muß ärztlich überwacht werden. In den Säuglingsberatungsstellen des Stadtgesundheitsamtes erhält jede Mutter und Pflegemutter unentgeltlich Rat und Auskunft. Bei der ersten Gesundheitsstörung bringe das Kind so rasch wie möglich zum Arzt!

Mit Rücksicht auf die erfahrungsgemäß in der heißen Jahreszeit leicht vorkommenden Ruhrerkrankungen muß auf folgendes hingewiesen werden:

Erkrankung an Ruhr entsteht, wenn die unsichtbaren Ruhrerreger mit verunreinigten Lebensmitteln in den Mund gelangen und wenn Magen und Darm durch Erkältungen oder durch andere Ursachen schon in Unordnung sind. Darum achtet bei roher Nahrung (Obst) auf besondere Sauberkeit (Waschen!). Schütze Magen und Darm gegen Erkältung und sonstige Schädlichkeiten! Beachte die geringste Darmstörung!

Kernseife

Vertrauenssache

kauft

Bier & Henning's

altbewährte Qualität

jedes echte Stück trägt unseren Firmensiegel.

Fenster- u. Balkonschmuck

Geranien, (auch neue Sorten), Petunien, Fuchsen, Lobelien, Begonien, Cobaea, Hortensien, Asparagus. Alle Pflanzen, zur Verbilligung in großer Auswahl, zu bill. Preisen.

Tomaten 2080
in bekannter
bester Qualität
und bester Sorte

Gärtnerei M. Bauer
Gonzenheim Fernspr. 715

Zelluloid-Haarschmuck

repariert schnell, gut, billig

Baum, Friseur

622) Waisenhausstr. 2

Großes Lager

in Damen-, u. Kinder-Kleiden

803)

sowie:

Umarbeiten

auf die neuesten Modelle. Stets Eingang von Neuheiten.

Putz- und Modewaren

Kulzenstr. 13 **Helene Nieler** Marktlauben

Gummi-Süßformer

zu Mk. 4.50, 7.—, 13.— u. 15.—

Leibbinden und Wässhallen in nur besten Qualitäten

Carl Ott G. m. b. H.

Lieferant aller Krankenkassen

Alle aktiven und passiven Mitglieder des
Gesangsvereins „Germania“ werden zu einem

Ausflug

auf die Capersburg am Donnerstag den 26. ds.
Mts. nachm. 1 Uhr ins Vereinslokal „Homburger-
Hof“ eingeladen.

S a n n, Köppern.

„Hotel Scheller“ Dornholzhausen.

Sonntagsfahrt, von 3.30 Uhr an

Großer Tanz

Jazz-Kapelle

Eintritt frei!

Jazz-Kapelle

Kein Ausschlag!

Familienkonzert (Trio)

von 3.30 Uhr an, im Garten.

Eintritt frei!

Kein Ausschlag!

Um geneigten Zuspruch bitten!

3020)

Bef. **Karl Schneider.**

Selbstmord



Verlangen Sie kostenlos und
unverbindlich Prospekte oder
Vertreterbesuch. Geschäftsstelle
Bld. Homburg v. d. H.
Eilfabelnstr. 28 2077

begehe ich, wenn
ich mich in gesun-
den Tagen nicht
gegen hohe Arzti-
u. Krankenhaus-
kosten etc. bei der

Allgem.
Kranken-Vers.
A.-G., Köln
a. Rh. versichere.

30. Erholungs-
heime stehen un-
seren Mitgliedern
zur Verfügung.
Mitglieder ander-
er Klassen werden
ohne Warle-
zeit ausgenom.



Pünktlich zur Frühpartie

am Pfingsten weckt Sie
ein zuverlässiger Wecker
aus dem Uhrengeschäft von

J. Löwenstein

Kulzenstraße 43 1/2

Telefon 380

Der Gipfel des Genusses

Brills Edelabake

Matishag-Alte Brill-Matifrüll

682222 von besonderer Güte

acht. 1849 **Gr. Brill** acht. 1809

Brillstein in Weßfalen

ADRESSEN

jeder Art, für ihren Betrieb liefert Ihnen der
bekannte Dresdener

Adressen-Verlag G. Müller

Dresden- N. 6, Königsbrücker Platz 2

(Bitte auf diese Zeitung Bezug zu nehmen)

Adressenkatalog mit ca. 6000 Serien kostenlos



Millionen wissen es: **KAISER'S KAFFEE IST DER BESTE!**

Wir gewähren
ab heute

50% Rabatt

In Marken.

KAISER'S KAFFEE-GESCHÄFT,

auf alle Waren,
ausgeschl. Zucker und
wenige andere Artikel

Bad Homburg v. d. H.
Luisenstraße 41

Neueste Nachrichten

Unterhaltungs-Beilage

Nr. 37 / 2. Jahrgang

Mittwoch, 24. Mai 1927

Der Morgen.

Mein Fenster geht nach Morgen,
Nach Morgen geht mein Sinn;
Da ziehen meine Sorgen
Und meine Sehnsucht hin.

Ihr Mitternachtsgeister
Nun weicht weit zurück;
Mich grüßt vom reinen Pichte
Der erste frühe Blick.

Die Lust um Brust und Roken
Mir spielt frisch und mild,
Wohin denn willst du locken,
O Lust, so gottersüß!

Die fernern Klänge dringen
So rührend in mein Ohr,
Hinauf mücht ich mich schwingen
Zum Ausgang hoch empor.

Das goldne Tor steht offen,
Die liebe Stimme spricht,
Da weist mein süßes Hoffen,
Da wohnt das ewige Licht.

Max von Schenkendorf.

Wenn die Not am größten . .

Von Joh. von Kunowski.

(Nachdruck verboten.)

Carlos Wiltner, dem alle Menschen von seiner Jugend an auf Grund seiner herrlichen Stimme eine große Zukunft prophezeit hatten, war am Verzweifeln. Gewiß, die Entwicklung seines prächtigen Tenors hatte allen Erwartungen entsprochen. Carlos war ein begnadeter Sänger geworden, der aber trotzdem nie eine Anstellung erlangen konnte. Und daran war nur schuld, daß er zu klein war. Da halfen die höchsten Stiefelabsätze nichts. Er war nun einmal keine Bühnengestalt, trotz allergrößten Entgegenkommens hätte er sich als feurriger Liebhaber noch jedesmal zu seiner Geliebten emporrecken müssen, und so etwas sieht ein Publikum nicht gern. —

Unverschuldet also getäuscht in seinen Hoffnungen, stand der junge Mann vor der schrecklichen Erkenntnis, daß er seinen Beruf und damit auch sein Leben verfehlt hatte. Umsatteln, wie etwa ein verkrachter Gutsbesitzer Weinreisender wird oder zur Versicherung geht, konnte Carlos Wiltner nicht, dazu war er zu sehr Künstler, der durchdrungen von all den Vorzügen und auch den Schwächen dieses Standes, mit jeder Faser seines Herzens an seiner Kunst festhielt, der lieber verhungerte, als daß er sich und sein Können ausnützen lasse.

„Herrlich, wirklich herrlich diese Stimme,“ hatte noch am Morgen der Direktor einer hauptstädtischen Bühne gesagt, „aber zu meinem Bedauern ist ein Vertrag unmöglich, denn, verzeihen Sie, Sie sind zu klein, wie zu klein!“

Dieser Morgen aber war des Unglücklichen letzte Hoffnung gewesen. Er allein nur wußte, wie es um ihn stand, welch erbärmliches Leben voller Not und Entsetzungen er geführt hatte, wenn er auch nach außen hin noch mühsam den Schein zu wahren wußte. Nun war auch diese letzte Hoffnung vergebens gewesen, verzweifelt irrte Carlos durch die ihm fremden Straßen der Riesenstadt.

Und mitten in all dem Gedränge und Gehehe der Menschen blieb er mit einemmal stehen und lachte laut auf, daß die Passanten ihn erstaunt für Sekunden musterten. In des Sängers gequältem und wirren Sinn war bei all dem Krühen plötzlich der Gedanke aufgestiegen, daß er ja nicht einmal mehr das Geld zur Rückfahrt hatte, es war ein Babanquespiel gewesen, er hatte verloren und mußte nun eben die Folgen tragen!

Mit einer Art Galaehumor dachte er so seiner mitleidigen Lage. Was sollte ihm noch ferner das Leben mit seinen enttäuschten Hoffnungen und all den Restschlägen. Gut, konnte er eben nicht mehr zurück, so wahr es wohl ganz gleich, wo er dies Leben endete, das ihm verfiel. Die Waise, die ihm dies Ende geben sollte, führte er schon seit Wochen mit sich, was also war verloren?

Doch wie gebannt hielt er plötzlich in seinem Urherzinn inne. Vor einem Geschäft, das mit der neu-modischen Erfindung, dem Radio, handelte, hatten sich Menschengruppen gebildet. Aus einem Schaufenster oberhalb der Eingangstür drangen die weichen Töne eines vollendeten Tenors — „Boheme!“ —

Und als Carlos Wiltner in schmerzlichen Mitempfinden der vertrauten Masse die Augen schloß, da durchzuckte ihn die Erkenntnis, — da war die Stimme, den Sänger aber sah man nicht und würde auch seine eigene Aeltheit nicht erblicken!

„Nun folate, war dem Künstler wie ein Traum. Er, der schon mit allen abgeschlossen hatte, stürzte in das Geschäft und verließ es wie trunken mit der Adresse der Mundfunkgesellschaft.

Ein letzter, allerletzter Versuch sollte gemacht werden, mißglückte auch der, so wollte Carlos Wiltner an Ort und Stelle ein Ende machen, mochte die Welt dann von seiner Tragödie erfahren, die sie selbst verschuldet!

Die Faust um den Revolver verkrampft, stand er im Meldezimmer der Gesellschaft. Man ließ ihn vor, und der Herr, dem er mit fieberheißen Lippen von seinem Mitleiden, seiner Not und seinen Qualen erzählte, lauschte weniger seinen Worten, als er in diesen müden, todwunden Augen las — und verstand! —

Dann mußte Carlos singen. Und wieder war es „Boheme“, sein eigenes Elend, seine Not — und sein Sterben klang aus diesen Noten, denn sein Herz durchlebte wieder und wieder die Tragik dieses Erlebens.

Und als er geendet, hingen seine tränengefüllten Augen an denen des Direktors, während zu allem entschlossen, die Finger in der Rockentasche das Beste vorbereiteten. Doch der Mann, von dem in diesem Augenblick des Sängers Leben allein abhing, stand auf, und Worte der Anerkennung — und der Vorschlag einer

festen Anstellung entzückten noch Carlos Sauters Sinne, ehe er ohnmächtig in einen Sessel sank. . .

Sein Reiter aber hatte noch nicht verlernt, mit astigtem Herzen anderen Menschen zu lauschen. Er wußte was er tat, als er jetzt einen Vertragsentwurf für den Künstler aufsetzte, der weit über das bisher Geübte hinausging. . .

Im Hochsitz auf Elefanten.

Von Freiherrn von Antenried.

„Waren Sie schon einmal auf Elefantenjagd?“ fragte mich einst einer meiner Nachbarn, als ich im schönen Indo-Malaysischen Archipel auf Sumatra weilte, dort aber erst einige Monate verweilt hatte.

Die Frage mußte ich leider verneinen. „Dann bietet sich hierzu gute Gelegenheit“, sagte er, „wenn Sie also Zeit und Lust haben, werden wir uns einen Hochsitz bauen lassen und die Elefanten erwarten, die voraussichtlich in Kürze meine estate passieren werden.“ Nichts konnte mir willkommener sein und freudigst sagte ich zu. Es war nämlich ein Zug Elefanten in Annamisch gemeldet worden.

Sie pflegen sich in fast soldatischer Ordnung vorwärts zu bewegen, zu zwei oder einen, je nach Breite des Weges, vorn ein Führer, meist ein älteres, männliches und erfahrenes Tier, das Gefahren zu wittern versteht und nicht nur den nachfolgenden den Weg weist, sondern überhaupt die Leitung Größe und Ausdehnung des Zuges — hält ein anderer Elefant am Ende des Zuges die Ordnung, dem Gesamtführer zur Unterstützung dienend. Hinterher meist mit Abständen marschieren Marode, sowie Mütter mit jungen Kindern, denen das Einhalten des Marschtempo schwer wird, oder auch solche, die aus irgendwelchen Gründen zeitweise zurückzubleiben gezwungen sind. Geradezu bewundernswert ist es, wie die Elefanten trachten, nichts außerhalb des Weges liegendes unnuß zu zertreten oder zu vernichten. Sträucher und Anpflanzungen, deren Niederstamphen ein leichtes wäre, werden durchaus verschont. Alles geht musterhaft vor sich. Ein gelegentlich erschallender trompetenartiger Ton gibt das Zeichen einer Warnung oder für einen Halt. Der Beobachter kann dann unschwer erkennen, um was es sich handelt und die getroffenen Maßnahmen bewundern. Wer nun auf einen Elefanten schießen will, darf unter keinen Umständen sich ein Tier aus dem Zuge selbst auswählen, sondern er muß abwarten, bis der Zug vorüber ist und die zurückgebliebenen Tiere sich nähern, um hierunter seine Wahl zu treffen.

Hierbei wird es sich meist noch um einen Kampf mit der Mutter handeln, die nach Möglichkeit ihr Junges nicht im Stich läßt. Wie selbstverständlich zu jeder Art Jagdausübung gehört, daß man genau mit allen Reaktionen der betreffenden Tiere vertraut ist, trifft dies auch in hohem Maße bei der eigentlichen Elefantenjagd zu, um die es sich ja aber hier nicht handelte.

Der erfahrene Elefantenjäger bedient sich übrigens auch zum Einfangen und Fesseln solcher angeschossenen jungen Elefanten älterer, hierzu besonders abgerichteter, großer Exemplare, die sich an jene herandrängen, in die Mitte nehmen und das weitere ihrem Herrn und seinem Gefährten überlassen. Sie wissen genau, daß dem eingefangenen Tiere nichts geschehen soll, vielmehr, daß es bald ihr Gefährte zu sein bestimmt ist. Mein Nachbar und ich, dem es mehr darauf ankam, die Elefanten zu beobachten und nur dann zu schießen, wenn wirklich gute Aussicht auf sicheren Erfolg vorläge, hatten uns also einen schönen Morgen ganz früh, — den Annamisch unmittelbar einwirkend, — auf einem Hochsitz heimlich gemacht, der auf sehr hohem Baume bequemen Raum für längeren Aufenthalt bot, wobei wir uns selbstverständlich genügend mit Lebensmitteln, Waffen und Munition versehen hatten, um allen Möglichkeiten Rechnung zu tragen.

Wenn der Elefant nämlich erkennt, von wo ihm die Gefahr droht, wird er ein fürchterlicher Gegner. Wiedersieht der Baum seinen Riesenkraften, dann macht er sich daran, den Feind auszuhungern, und man muß ihn dann unbedingt zur Strecke bringen, um seinen Platz ungefährdet verlassen zu können. Es war bereits Nachmittag geworden, als wir ein allmählich stärker werdendes dumpfes Geräusch, wie von Stampfen des Erdbodens vernahmen, also zweifellos näherten sich die Elefanten. Uns Signale geben zu lassen, hatten wir absichtlich vermieden, um die Tiere nicht zu irritieren und vom Wege abzuwenden. So viele Elefanten ich auch schon in meinem Leben gesehen hatte, ich muß doch versichern, meine Erwartungen waren aufs Höchste gespannt, wie sich diese mächtigen Gestalten im imposanten Urwalde, frei und ungehindert zeigen würden. Da — langsam und bedächtig, mit Ruhe und majestätischer Würde, durch fort-

währendes Knacken der Zweige begleitet, naht der Zug, aus erster den vorgestreckten Rüssel des führenden Elefanten, eines kolossalen, prachtvollen Exemplares seiner Gattung zeigend. Mächtige Hauer ließen seinen Wert auch in finanzieller Hinsicht erkennen.

Was gab es nun zu beobachten, bei — ich darf wohl sagen — fliegendem Puls, unbeweglich und besorgt, durch keinerlei Geräusch sich irgendwie bemerkbar zu machen. Gerne gebe ich zu, daß zunächst jeder Gedanke an einen Schuß ausgeschaltet war. Es mögen 22 Tiere gewesen sein, die an uns vorüberzogen, den Weg jeweils in seiner ganzen Breite ausfüllend, aber bei einer solchen Stimmung kaum einzeln zu zählen. Erkennbar war deutlich, wie die dem Führer folgenden Elefanten sorglos und zuversichtlich ihre Straße zogen. Nach einem kleinen Abstände von dem sonst geschlossenen Zuge folgte ein einzelner großer Elefant, der mit erkennbarer Aufmerksamkeit nach allen Richtungen witterte, da er auch einige Male auf kurze Zeit Halt machte.

Immer noch verhielten wir uns regungslos, bis auch dieser vorübergezogen war. Nach mehreren Minuten ein köstliches Bild! Ein Elefant, sichtlich eine Mutter, mit zwei Jungen, einem größeren und einem kleineren, allerdings schon marschfähigen Elefantenbaby! Es war für den Tierfreund ein so schönes Stück aus dem Familienleben, daß jede Störung des Friedens hier als Unrecht erscheinen mußte. Ich blide meinen Nachbarn an, den wohl gleiche Gefühle trugen. Genug, keiner von uns brachte sein Gewehr in Anschlag, und friedlich zogen Mutter und Kind weiter.

Wir kletterten nun allmählich von unserer hochgelegenen Villa herunter, und tauschten unsere Eindrücke über das Erlebte aus. Beide gingen wir — gefolgt von unseren mitgenommenen Malanen — mit dem Gefühl nach Hause, daß wir, ohne zum Schuß gekommen zu sein, mehr von dem Jagdausflug nach Hause brachten, als wenn uns einer der jungen Elefanten schußgerecht zum Opfer gefallen wäre.

Die Nützlichkeit der Raubvögel.

Von Dr. Rudolf Wegner.

Das ist sicher ein Irrtum, es soll wohl Schädlichkeit heißen! Wie, Raubvögel sind nützlich? Sie, die Vögel und Tiere bei lebendigem Leibe auffressen und sonst noch allerlei Unheil anrichten! Und doch stimmt meine Behauptung!

Die meisten Menschen betrachten nur von der einen Seite die Tatsachen, ohne die entgegengesetzten Meinungen zu hören. Die Begriffe nützlich und schädlich gibt es in der Natur nicht, wir haben sie erst von Fall zu Fall gebildet. Dem einen scheint dieses, dem anderen wieder jenes Tier nützlich zu sein. Jede Tierart paßt in die Gegenwart hinein und füllt seine Stelle im Haushaltsplane der Schöpfung aus. Alle Vögel rauben sozusagen, um ihr Leben zu fristen, z. B., die Nachtigall mit ihrem schönen Gesange und die nützliche Meise, sie fressen Insekten, damit sie und die Jungen bestehen können. Ein Raubvogel bietet wegen seiner Größe ein gar zu schönes Ziel, um die Schießfertigkeit an ihm zu erproben. Dann wandert der prächtige Vogel zum Ausstopfer, um später das Heim des Schiebers, wo er allmählich von den Motten zerfressen wird, zu schmücken. Immer seltener und spärlicher werden bei uns die Tiere, bis sie schließlich ganz von der Bildfläche verschwinden.

Das Gesetz hat sich ihrer angenommen und sie meistens als Naturdenkmäler erklärt, die unseren Nachkommen zu erhalten sind. Ferner trägt die Kultivierung der Landschaft dazu bei, ihre Bestände zu lichten. Wälder holzt man ab, Seen und Flüsse werden reguliert, Sümpfe ausgetrocknet usw. Damit verlieren viele Raubvögel ihren Lebensunterhalt, sie wandern aus oder gehen ein. Eine bessere Sanitätspolizei in der Fauna als sie gibt es kaum. Kranke und schwerfällige Tiere, die sich nicht schnell genug vor ihren Angriffen zu retten vermögen, fallen ihnen häufig zum Opfer. Manche Tierseuchen sind hierdurch verhindert worden. Andererseits dienen ihnen Tiere zur Nahrung, die sich stark vermehren, wie die wenig beliebten Krähen, Eichelhäher, Sperlinge, Mäuse, Raubzeug usw. Natürlich fangen sie auch harmlose Kreaturen, aber das tut der Natur keinen Abbruch, sondern fördert sie nur. Es wird ein gewisser Ausgleich geschaffen. Was überhand nimmt und krank ist, muß untergehen.

Adler, Falken, Bussarde, Weihen, Habichte, Sperber, Eulen, sie alle verdienen Schonung und dürfen nur bei besonderen Vorkommnissen, aber nicht in der Brutzeit, in vereinzelt Fällen abgeschossen werden. Steinadler und Uhu gehören heute in Deutschland zu den größten Seltenheiten. Ein See- oder Fischadler wird in den benachbarten Gewässern die Fische niemals dem Untergang nahebringen können, dazu ist ihre Anzahl viel zu groß. Man soll nicht nur die Missetaten, sondern auch die guten Eigenschaften der Raubvögel hervorheben, dann wird sich eine ganz andere Auffassung über sie in der Natur ergeben. Sie erweisen sich im Grunde genommen nur als Förderer der Natur und als Gehilfen der Menschen.

Dichterworte.

O wunderschön ist Gottes Erde,
Und wert, darauf vergnügt zu sein!
Drum will ich, bis ich Nische werde,
Mich dieser schönen Erde freun!

Ludwig Möller.

Sie die Zeit auch hingeflogen,
Die Erinnerung weicht nie;
Als ein starker Regenbogen
Steht auf trüben Wolken sie.

Uhlend.

Buntes Allerlei.

Wieviel Wörter hat eine Sprache? Ein pariser Blatt erinnert in einer Notiz über die Tätigkeit der französischen Akademie in Sachen der Sprache an eine Statistik, die ein Bürger aus Nîmes, der offenbar über sehr viel Zeit verfügte, im Jahre 1786 aufgestellt hatte. Dieser Mann hatte nämlich alle Wörter, die im Wörterbuch der Akademie verzeichnet waren, gezählt und ermittelt, daß die französische Sprache damals 18719 Substantive, 4803 Adjektive, 4557 Verben und 1634 Adverbien zählte, insgesamt also 29 170 Wörter.

Haarformige Minerale. Das bekannteste Beispiel eines Minerals, das sich in Form feinsten Härchens entwickelt, ist der Asbest, den man auch zu Fäden spinnt, aus denen feuerfeste Gewebe hergestellt werden. Die Bildung haar- oder faserförmiger Kristalle findet man jedoch auch bei anderen Mineralen. Wenn Marksit in der Ferkelung begriffen ist, so wachsen ganz feine Vitriolhärdchen aus dem Gestein hervor, und zwar in eigentümlich spiralförmiger Krümmung, deren Entstehungsbursache sich die Forscher lange nicht erklären konnten. Neuerdings stellten nun die Untersuchungen Mügges fest, daß sich die Härdchen nicht erst im kristallförmigen Zustand des Minerals bilden, sondern ursprünglich in Form einer zähen oder gallertartigen Flüssigkeit aus dem Gestein gepreßt werden, um sich dann erst zu den Kristallhärdchen zu erhärten. Ein ähnlicher Vorgang findet vermutlich auch bei der Entstehung der Fasern des Asbestes statt, ebenso beim Eisenkies, aus dem unter gewissen Bedingungen feine Vitriolhärdchen herauswachsen. Haarbildungen lassen sich auch bei Metallen beobachten; in manchen Fällen kommen sie allerdings nur infolge künstlicher Einwirkung zustande.

Der ewige Pfennig. Die ersten Markgrafen von Brandenburg ließen in Berlin unter anderen Münzen auch Pfennige prägen, die aber merkwürdiger Weise jedes Jahr aus dem Verkehr gezogen und dann bei der Münze gegen neue Pfennige eingelöst werden mußten. Außer der Belästigung, die in diesem Verfahren des Umwechsels lag, hatten die Bürger auch noch den Nachteil, daß sie regelmäßig für 16 alte Pfennige nur 12 neue wiedererhielten. Dies kommt einem Verlust vom vierten Teil des wirklichen Wertes gleich. Um diesem Uebelstande zu entgehen, traten im Jahre 1869 vierzehn märkische Städte zusammen und kauften für 6500 Mark Silber das Recht des „ewigen Pfennigs“, d. h. das Recht, eine Münze zu prägen, die fortwährend ihre Gültigkeit behält und nicht, wie früher, in der Zeit zwischen St. Jakob und Himmelfahrt Maria. umgewechselt zu werden brauchte.

Ueber die Gewalt der Zykone belehrt anschaulich ein Baum im Hof der Logan-Schule zu Murphyboro im amerikanischen Bundesstaat Illinois. Der Uebermut der Windstürme, die am 18. März 1925 über das Städtchen dahinbrauste und die Stadt fast völlig vernichtete, hat dem Baum zu einem ungewöhnlichen Schmuck verholfen. Der Wirbelsturm hob eine ein Meter breite und 10 Meter lange Tischplatte in die Luft und trieb sie in den Baum. Die Platte traf den Stamm etwa 2½ Meter über dem Boden und wurde durch die Schnelligkeit und Gewalt des Sturmes so fest in den Stamm eingerammt, daß ein Mann im Gewicht von 150 Pfund sich an das Brett hängen kann, ohne daß dieses nur um Haarebreite gelockert wird. Den Gipfel des Baumes zierte gleichzeitig der Sägebock eines Zimmermanns, den die Kraft des Sturmes entführte und in die Baumkrone trieb.

Gold kann aus Meerwasser nicht abgeschieden werden. Im Meerwasser ist Gold zwar stets enthalten, über den alten Traum, es aus ihm gewinnbringend abzuscheiden, haben jetzt die genauen Untersuchungen von Haber und Jacquinde endgültig zerstreut. Sie untersuchten Wasserproben der verschiedensten Meere nach den feinsten modernen Methoden und fanden einen so geringen Goldgehalt, daß die Gewinnung sich auf keinen Fall lohnen würde. So enthält das Wasser im Golf von San Franzisko z. B. in der Tonne 1/100 Milligramm, im Polarwasser etwa 4—5 mal so viel. Das sind natürlich Mengen, die für technische Verwertung gar nicht in Betracht kommen können.

Ueberaus entzückende Farbenpracht zeigt der Panzer mancher Langusten (hummerartiger Krebse). Da erscheint das Glied eines Beines als ein zartes malvenfarbenes Stäbchen mit hochroten Tupfen, von zahllosen blauen Sternchen in Spiralen umfäumt. Wahrscheinlich solche Panzerstücke wetterfein mit den herrlichsten Edelsteinen. Hier zeigt sich wieder einmal, daß in der Natur ein allem Mechanismus trotzendes Schönheitsprinzip herrscht.

Ungestillte Sehnsucht.

Was sich die Menschen wünschen.

Jeder Mensch, er sei, was er sei, trägt eine unerlöste Sehnsucht mit sich umher. Die einen wissen, wie es um sie steht, und sprechen es ruhig aus, die anderen sind zu stolz oder zu schamhaft dazu, die dritten sind sich über ihren Zustand nicht im klaren und fühlen sich nur dumpf benommen durch ein unbestimmtes Gefühl der Unlust und Unzufriedenheit bei allem, was sie treiben.

Ein englischer Journalist hat kürzlich das interessante Experiment gemacht, alle Leute, die ihm in den Weg kamen, nach allen Regeln der Kunst über diese Dinge zu befragen. Die „Klaren“ waren weit und breit in der Mehrzahl. Der erste war ein Autobusführer. Er fühlte sich so weit ganz wohl in seinem Beruf, gestand aber, daß er in seinen Mußestunden mit Vorliebe ein dem Flugwesen gewidmetes Selbstunterrichtswerk studiere und daß er für sein Leben gern den Platz am Steuer seines Autobusses mit dem Pilotensitz an Bord eines Flugzeugs vertauschen würde. Der Schaffner des Wagens war offenbar viel romantischer veranlagt, denn als er begann, aus sich herauszugehen, erzählte er, daß er, wenn er die Wahl hätte, ein Seeräuber des 17. Jahrhunderts sein möchte.

Ein Bankbeamter äußerte den bescheidenen Wunsch, das Leben eines Landwirts führen zu dürfen. Ein Stoffreisender gab an, der Traum seiner Sehnsucht gehe dahin, auf den Brettern, die die Welt bedeuten, Vorbeeren zu ernten. Er habe das Gefühl, daß er ein vorzüglicher Shakespeare-Darsteller wäre. Der glücklichste Tag seines Lebens wäre der, an dem er dem Hamlet verkörperten dürfte.

Auf den höheren Sprossen der sozialen Stufenleiter werden die in der Tiefe des Herzens schlummern den Wünsche merkwürdig bescheiden, ja kindlich. Von einem bekannten Industriemagnat wurde festgestellt, daß größte Glück, von dem er träume, bestesse darin, wieder einmal eine richtige Schneeballschlacht mitzumachen wie einst in seiner Knabenzeit. Ein mildtöner.

Wanddirektor sagte, er sei eigentlich wunschlos, aber wenn er gelegentlich ins Freie käme, so hätte er immer die größte Mühe, der Versuchung zu widerstehen, auf den ersten besten Baum hinaufzuklettern.

Ganz ohne Sehnsucht war niemand. Diejenigen aber, die ihrer Sehnsucht keinen Namen gaben, trugen ganz besonders schwer an ihr. Doch so ist das Leben. Wir müssen arm sein, wir müssen reich sein, und wir müssen hübsch in der Mitte dieser Gegensätze unser Dasein verbringen. Es gibt immer Dinge, die uns fehlen und die wir haben möchten, sei es auch nur aus purer Neugier. Der kleine Junge, dem die erste Uhr zum Geburtstag geschenkt wird, ist nur vorübergehend beglückt und zufrieden. Es dauert nicht lange, so drängt es ihn, zum mindesten das Geheimnis zu errörtern, das das tickende Räderwerk birgt, und nur selten wird er sich davon abhalten lassen, die schöne Uhr kaputt zu machen, nur um nach Herzenslust dieser fixen Idee zu fröhnen. In jedem erwachsenen Mann schlummert ein Kind, das spielen und experimentieren will.

Die Starostenburg.

In der sogenannten pommerschen Schweiz, unmittelbar am Draatzigsee, liegt die Ruine der Starostenburg.

Sie gehörte wohl zu den kleineren ihrer Zeit, aber wehrhaft und trübsig ist sie gewesen und durch ihre geschützte Lage auf einem schmalen Landstreifen zwischen dem Draatzig- und Sarebensee nicht leicht einnehmbar. Im Mittelalter hatte die Burg wohl geschichtliche Bedeutung als äußerste Grenzwehr gegen das nahe Polen. Aber später verlor sie ihre Bedeutung und geriet in langsamen Verfall.

Heute stehen in der Hauptsache nur noch die Umfassungsmauern. Das Burginnere zu betreten, ist wenig ratsam wegen der Einsturzgefahr. Auch ist von ihrem Innern nicht mehr viel erhalten. Eine blühende Wildnis erblickt man hier. Im Burghof steht breit- ausladender Hollunder und Brennnessel wuchert im Ritterhof und in den Kemenaten.

Wer in den Sommermonaten die herrliche pommersche Schweiz durchwandert, wird auch die Ruine der Starostenburg nicht verfehlen. In ihren Abgrund versunken, wird er sich zurückversetzt glauben in längst verklungene Zeiten, da wachsame Knechte von dem Wehrgang der Burg hinauslugten übers Land und waffenklirrende Reifige unter Hundegebell und Hofschnauben durch das Burgtor hinausritten.

Für die Lachmuskeln.

Unheimliches Witztrouen. „Man sagt sich, Herr Senze, Ihr Nachbar Engelhardt sei entsetzlich mißtrauisch.“ — „Das will ich meinen! Wenn der einem die Hand gegeben hat, sieht er sofort nach, ob er noch alle fünf Finger hat.“ ...

Dialog und Monolog. „Was versteht man eigentlich unter einem Dialog?“ — „Das ist, wenn zwei Menschen ein Gespräch miteinander führen.“ — „Ach, so! Nun verstehe ich! Also, wenn meine Frau und ich zusammen sprechen, dann ist das ein Dialog.“ — „Nein! In diesem Falle ist's ein — Monolog.“ ...

Wiser Druckfehler. „... Das Allerfreudlichste aber bei dem gestrigen Unterhaltungsabend war, daß der Gesangsverein „Matentraum“ diesmal die Veranstaltungen mit seinen Darbietungen verschonte.“ ...

Lehmann und Schulze. Seit Jahren schon leben wegen des lieben Konkurrenzneides Lehmann und Schulze in erbitterter Feindschaft. Der Zufall will es, daß wieder einmal ein großes Wohltätigkeitskonzert im großen Saale des Stadthauses abgehalten wird. Da nach altem Brauch bei solchen Anlässen alles vertreten ist, was sich zur Gesellschaft zählt, dürfen auch Lehmann und Schulze nicht fehlen. Ein anderer Zufall wieder will es, daß am fraglichen Abend Schulze etwas länger als vermutet in seinem Geschäft festgehalten wird und deshalb erst verspätet zum Konzert kommt. Unglücksfälligerweise war aber nur noch ein einziger Stuhl

frei, nämlich — neben seinem Todfeind Lehmann. Schulze nimmt mit schwerem Herzen und mit unbändigem Groll auf diesem letzten Stuhle Platz. Während der Konzertveranstaltung wird eine besondere Sammlung für den wohltätigen Zweck abgehalten. Lehmann legt, als der Teller die Runde macht, mit stolzer Handbewegung einen Zwanzigmarkschein auf den Sammelsteller, um seinen verhassten Gegner Schulze gründlich auszustechen. Als dann der Geldsammler den Teller dem danebensitzenden Schulze hinreichet, weist Schulze mit dem Finger auf den Lehmannschen Zwanzigmarkschein und erklärt: „Es ist für uns alle beide“ ...

„Schreib mir, wie ich die Welt sehe.“ „So weiß ich so gar net, wie ich schreiben muß.“

„Ich will euch gern helfen.“ meinte der Vorkteher freundlich, gibt dem Bauern Papier und Tinte und diktiert ihm das Gesuch. „So, jetzt müßt ihr in einen Umschlag stecken, und zukleben.“

Das geschieht denn auch. Nun wandert das Schriftstück in die Hände des Beamten. Dieser betrachtet einen Augenblick lang interessiert die Aufschrift, schneidet dann den Umschlag langsam auf, bezieht sich das Schriftstück von allen Seiten, liest es dann mit fellerischer Miene aufmerksam durch, legt es zu seinen Akten und sagt zu dem ungeduldig Wartenden: „Ihr könnt jetzt gehen, ich habe die Sache zur Kenntnis genommen und werde euch schriftlich Bescheid zukommen lassen.“

Für findige Köpfe.

Silben-Rätsel.

Aus den 22 Silben: augb be burg e e ge gel i ka llf lum me mit mut new pos ra ro wer wur wurt zel sind 11 zweisilbige Wörter mit folgender Bedeutung zu bilden: 1. Heilspflanze. 2. Gedichtform. 3. Amtstracht. 4. Orientalischer Herrschertitel. 5. Schwimmvogel. 6. Stadt in Bayern. 7. Stadt in Thüringen. 8. Männlicher Personenname. 9. Stadt in den Vereinigten Staaten. 10. Teil der Pflanze. 11. Insektenfresser. Nichtig gebildet, ergeben die Wörter in ihren Anfangsbuchstaben von vorn nach hinten und Endbuchstaben von hinten nach vorn ein Erräthwort.

Ein neues Wort. „Na, Herr Oberhofer, wie läßt sich in diesem Jahre die Geflügelzucht eigentlich an?“ — „Ich danke für die gütige Nachfrage. Von der Produktivität des Geflügels ist seit neuerer Zeit nur wirklich Gutes zu berichten.“ ...

Vom Herrn im Hause. „Frau Dornbusch, so viel ich bemerkt habe, raucht wohl Ihr Herr Gemahl überhaupt nicht?“ — „So lange ich zu Hause bin, bestimmt nicht.“ ...

Ordnung muß sein.

Kommt da eines Tages zum Gemeindevorsteher von Soundso ein Bäuerlein und trägt ihm ein Gesuch vor. Der Beamte hört ihn ruhig und aufmerksam an und sagt schließlich: „Ja, mein lieber Mann, die Bitte müßt ihr mir aber schriftlich einreichen.“

Bilder-Rätsel.

